

- Ines Hubmaier: *Die sprachliche Normalisierung des Katalanischen auf Menorca*, Wien: Praesens, 2010 (Beihefte zu ‚Quo Vadis, Romania?‘; 41). 156 Seiten. ISBN 978-3-7069-0628-9.

Das Katalanische kann zu jenen romanischen Regionalsprachen gezählt werden, die innerhalb der Soziolinguistik eine große Berücksichtigung gefunden haben. Diese Beobachtung trifft insbesondere auf die katalanische Sprache in Katalonien oder auch in València zu. Im Gegensatz dazu wurden die Balearen in der deutschsprachigen Romanistik (bzw. romanistischen Soziolinguistik) weniger intensiv behandelt. Vor diesem Hintergrund ist die vorliegende Diplomarbeit von Ines Hubmaier aus katalanistischer Perspektive sehr zu begrüßen. Der thematische Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Baleareninsel Menorca. Hierbei verfolgt die Arbeit „neben der Publikmachung der Sprachensituation auf Menorca noch ein weiteres Ziel: die Bewusstmachung der Bedeutung und Positionierung des Katalanischen sowie das Aufzeigen von Schwächen im Normalisierungsprozess der Sprache auf den Balearen im Allgemeinen und auf Menorca im Speziellen“ (S. 10).

In Kapitel I (Einführung) erarbeitet die Verfasserin grundlegende theoretische Begriffe aus dem Bereich der Sprachkontaktlinguistik: Definiert

Zeitschrift für Katalanistik 25 (2012), 349–385

ISSN 0932-2221

<https://doi.org/10.46586/ZfK.2012.376-380>

und diskutiert werden die Themen „Bilinguismus“ (S. 11), „Diglossie“ (S. 12), „Sprachlicher Konflikt“ (S. 15), „Sprachliche Normalisierung“ (S. 18) und „Sprachliche Substitution“ (S. 22) – wobei die letzteren Begriffe aus der Perspektive katalanischer Soziolinguisten wie z.B. Ninyoles und Aracil dargestellt werden.

Kapitel II (S. 25–30) mit dem Titel „Katalanisch“ bietet eine sehr kurze Darstellung sprachexterner Aspekte und der dialektologischen Gliederung des Katalanischen. In Anbetracht der Tatsache, dass im darauffolgenden Kapitel III auch auf historische Aspekte (S. 32–37) und auf systemlinguistische Charakteristika des menorkinischen Katalanisch (S. 46–50) eingegangen wird, wäre es sinnvoller gewesen, Kapitel II einzusparen bzw. die Darstellungen in den oben genannten Teilkapiteln von Kapitel III zu integrieren oder sich für ein Kapitel über die sprachexterne Geschichte des Katalanischen (auf Menorca) mit anschließendem Kapitel über die dialektale Gliederung und den Besonderheiten des Katalanischen auf Menorca zu entscheiden.

Das bereits angesprochene Kapitel III „Menorca“ (S. 30–57) umfasst unterschiedliche Themenbereiche wie die Geographie (S. 30), die Geschichte (S. 32), die politische Struktur Menorcas von der ersten bis in die siebente Legislaturperiode (2007) sowie die aktuelle ökonomische Struktur (S.41). Charakteristisch nicht nur für Menorca, sondern für alle balearischen Inseln ist eine relativ homogene Wirtschaftsstruktur, die hauptsächlich auf einem Sektor, nämlich dem der Tourismusbranche basiert. Ein Kapitel über die Entwicklung des Tourismus und dessen Einfluss auf die sprachliche Situation ist in einer Arbeit über die Balearen unumgänglich. Die Verfasserin widmet sich – wenn auch nur sehr knapp – diesem ökonomischen Phänomen und dessen sprachlichen Folgen (S. 42–44). Im Anschluss daran befasst sich das nächste Teilkapitel mit den Problemen einer gesamtbalearischen Identität (S. 44–46), die darin bestehen, dass jede Insel ihre eigenen „identitätsstiftenden Charakteristika“ (S. 44) herausgebildet hat, wodurch eine kollektive balearische Identität eher eingedämmt wird.

Im Folgenden werden Charakteristika des Katalanischen auf Menorca vorgestellt (S. 46–50): Sehr verkürzt wird zunächst (und wiederholt) auf die sprachexterne Geschichte eingegangen (S. 47). Anschließend werden phonologische, morphologische, syntaktische und lexikalische Merkmale stichpunktartig aufgelistet (S. 47f.). Warum der *article salat* (S. 48) unter die phonologischen Besonderheiten subsumiert wird, obwohl noch nicht einmal Eigenschaften wie die Elision angesprochen werden, verwundert. Leider

wird im Bereich der Lexik auf eine Gegenüberstellung der lexikalischen Abweichung innerhalb der balearischen Dialekte verzichtet, die einerseits Einblick in Gemeinsamkeiten mit Mallorca, aber auch in die Besonderheiten des Menorkinischen hätten geben können.

Etwas ausführlicher wird schließlich auf die phonetisch-phonologische Besonderheit des betonten *e* eingegangen, die Menorca in eine westliche und eine östliche Dialektzone teilt (S. 48f.). Das Teilkapitel schließt mit einem nicht weiter kommentierten Textbeispiel des menorkinischen Dialekts, das zur „reinen Veranschaulichung“ (S. 50) dienen soll.

Das letzte Teilkapitel (S. 50–57) thematisiert neben allgemeinen demographischen Angaben vor allem die Katalanischkenntnisse innerhalb der Bevölkerung. Besonders die Immigranten, die einen nicht zu unterschätzenden Teil der Gesamtbevölkerung darstellen, verfügen über geringe Katalanischkenntnisse. Zurückzuführen ist dies – laut Verfasserin – auf die „unzureichende Immigrationspolitik, die eine Integration zurzeit in erster Linie ausschließlich auf Kastilisch möglich macht, [...]“ (S. 56). Ein Faktum, das als ein „wichtiges Problem im Normalisierungsprozess des Katalanischen“ (S. 56) angesehen werden kann.

Dieses Teilkapitel bietet nun eine Überleitung zu Kapitel IV (S. 58–113), dem Kernstück der Arbeit, das den Titel „Die sprachliche Normalisierung des Katalanischen“ trägt. Im ersten Teilkapitel werden die sprachpolitischen Rahmenbedingungen wie der Artikel 3 der spanischen Verfassung von 1978, das Autonomiestatut der Balearen, das balearische Normalisierungsgesetz von 1986, die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen detailliert beschrieben (S. 58–65). Besonders ausführlich erfolgt die Darstellung der Ziele und Inhalte des für Menorca relevanten Normalisierungsplans (*Pla insular de normalització lingüística de Menorca*), der im Jahre 2004 in Anlehnung an Artikel 33 des Normalisierungsgesetzes verabschiedet wurde (S. 65–72), und des Normalisierungsprogramms (*Pla de normalització lingüística de Menorca*) aus dem Jahre 2009, das jährlich auf Grundlage des Normalisierungsplans vom *Consell Insular de Menorca* genehmigt wird (S. 72–75).

Im zweiten Teilkapitel (S. 76–110) widmet sich die Verfasserin der „sprachlichen Realität“ des Katalanischen. Hierzu wird die Verwendung der katalanischen Sprache in der Verwaltung auf Grundlage der Ergebnisse des *Indexplà* (soziolinguistische Studie aus dem Jahre 2005), dem Unterrichtswesen (u. a. auf Grundlage eines Interviews mit einem Gymnasiallehrer), in den Medien (auf Basis der Studie von Coll Florit aus dem Jahre 2005 und einer eigenständigen Analyse der Sprachenverwendung in den

Printmedien) untersucht. Der Abschnitt „Die Präsenz des Katalanischen ‚auf der Straße‘“ basiert auf eigenen Aufnahmen (33 Abbildungen), die während eines Forschungsaufenthaltes entstanden sind. Intention ist es, den Sprachgebrauch im öffentlichen Raum (z.B. Werbeanzeigen, Firmennamen, Straßenbeschilderung, Aushänge in Supermärkten etc.) zu dokumentieren. Abschließend werden Ziele und Motive der prokatalanischen Bewegung, der *Acció Cultural de Menorca*, verdeutlicht (Teilkapitel 3, S. 109f.), die vor allem darin bestehen, den sprachlichen Normalisierungsprozess zu unterstützen. Darüber hinaus werden „Daten zum *Ús social* des Katalanischen auf Menorca“ (Teilkapitel 4, S. 110f.) aufgeführt.

Die Arbeit schließt mit einer *Conclusio* (Kapitel V, S. 114–117) der menorkinischen Sprachenpolitik seit Beginn der Demokratie. Hervorgehoben wird dabei, dass die Ergebnisse der Normalisierungspolitik sich nach der sprachpolitischen Auffassung der jeweiligen regierenden Partei richten. Eher konservative Parteien wie die PP plädieren für einen Bilinguismus, „was zugleich die Unterstützung der sprachlichen Asymmetrie auf Kosten des Katalanischen bedeutet“ (S. 116), während im Gegensatz dazu eher links orientierte Parteien eine prokatalanische Haltung demonstrieren, was sich in einer deutlich progressiven Normalisierungspolitik widerspiegelt.

Als wesentliche Hindernisse im Normalisierungsprozess werden einerseits „der geringe Einsatz von Seiten der Politiker“, das „kontinuierliche Nicht-Einhalten“ des Normalisierungsgesetzes seitens der autonomen, staatlichen etc. Institutionen und die „gesellschaftliche Trägheit, aktiv die Sprachensituation zu beeinflussen“, genannt (S. 116). Nicht angesprochen werden das Sprachbewusstsein der Menorkiner und das damit verbundene Sprachverhalten gegenüber Immigranten. Ein wesentlicher Punkt im Normalisierungsprozess, der zumindest von einem Großteil der Bevölkerung getragen werden sollte, ist nämlich auch die sprachliche Integration der Immigranten.

Auf das Kapitel V folgen noch eine Zusammenfassung auf Katalanisch (S. 118–120), ein Anhang (spanischsprachiges Interview mit dem Lehrer Joan Francesc López Casanovas, S. 121–135), ein spanischsprachiger Fragebogen (S.136–138) sowie die katalanischsprachigen E-Mail-Antworten von Angel Mifsud Ciscar auf diesen Fragenkatalog (S. 139–144), des Weiteren Tabellenabbildungen aus dem Internet zum Tourismus auf den Balearn (S. 144ff.), ein Literatur- sowie ein Abbildungsverzeichnis (S. 147–156).

Bezüglich der E-Mail-Antworten von A. Ciscar ist anzumerken, dass sie offensichtlich nicht in einem (eigenen) Kapitel explizit zur Diskussion stehen – anders als im Falle des Interviews mit J. López Casanovas, das Eingang im Kapitel über das Unterrichtswesen fand. Es stellt sich dem Leser die Frage, wo und wie die Antworten von A. Ciscar im Text integriert wurden.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich – wie eingangs erwähnt – um eine Diplomarbeit. Aus dieser Perspektive kann die Arbeit als sehr gelungen bewertet werden. Die Verfasserin bietet eine Fülle von korrekt recherchierten Daten und Informationen zu der soziolinguistischen Situation Menorcas. Besonders hervorgehoben werden sollte das überdurchschnittliche Engagement der Diplomandin, das sich vor allem anhand der Interviews und Recherchen vor Ort ablesen lässt.

Positiv anzumerken ist auch die Tatsache, dass für eine universitäre Abschlussarbeit nicht das gut dokumentierte Thema des ‚Katalanischen in Katalonien‘, sondern ein eher marginales Thema mit einer dürftigeren Literaturgrundlage aus der soziolinguistischen Forschung gewählt wurde. Die Diplomarbeit reagiert somit auf ein Desiderat der Katalanistik und bietet eine detailreiche, gut recherchierte Grundlage für weitere Arbeiten zur Soziolinguistik der Balearen. ■

- Sandra Herling, Universität Siegen, Romanisches Seminar, Adolf-Reichwein-Str. 2, D-57076 Siegen, <herling@romanistik.uni-siegen.de>.